Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 74 — Donnerstag, den 27. März 1924 — 52. Jahrgang.

Deutschlands Leistungen 1918—1923.

(W) Die Reparationskommission hat bekanntlich eine Statistik über die Leistungen Deutschlands vom Waffenstillstand bis zum 31. Dezember 1923 und die Verteilung unter die verschiedenen alliierten Länder veröffentlicht. Nach dieser Statistik habe Deutschland Leistungen im Betrage von 8 411 339 000 G.-M. ausgeführt. Diese Summe setzt sich nach der Statistik wie folgt zusammen:

Barzahlungen 1 903 544 000 G.-M.,
Sachlieferungen 3 420 190 000 G.-M.,
zedierte Werte 368 512 000 G.-M.,
im ganzen 5 692 246 000 Goldmark.

Hierzu kommen Leistungen, deren Abschätzung noch in der Schwebe ist oder die noch nicht verteilt wurden, im Gesamtbetrage von 8 719 093 000 Goldmark.

Diese Summe setze sich zusammen aus dem Ertrag des abgelieferten Kriegsmaterials mit 1 462 000 G.-M., aus abgelieferten Handelsschiffen, Ubooten usw. im Betrage von 532 237 000 G.-M.,

Außerdem berechnet die Reparationskommission die abgetretenen Saargruben, sowie das ehemals deutsche Staatsvermögen in Polen und Danzig mit 2 185 394 000 G.-M..

Von diesen Einnahmen habe Frankreich bis zum 31. Dezember 1923 1 804 102 000, Belgien 1 232 756 000, Großbritannien 1 318 832 000 Italien 397 932 000, Serbien 262 500 000, Japan 68 368 000, Rumänien 32 914 000, die Tschechoslowakei 23 153 000, Polen 15 120 000, Griechenland 20 574 000, Portugal 14 855 000 Goldmark erhalten.

Der Vergleich zwischen dem Reparationskonto bis zum 31. Dezember 1922 und dem gleichen Konto bis zum 31. Dezember 1923 ergibt für das letztere Jahr eine deutsche Leistung von 507 989 000 Goldmark, von denen 25 509 000 Goldmark Barzahlungen und 482 480 000 Goldmark Sachlieferungen darstellen.

Die Verteilung unter die alliierten Mächte stellte sich für die deutschen Reparationsleistungen im Jahre 1923 wie folgt: Frankreich 13 369 000, Belgien 12 760 000, England 168 358 000 Italien 155 138 000, Serbien 111 815 000, Rumänien 23 770 000, die Tschecho-Slowakei 1 963 000, Griechenland 9 551 000, Polen 415 000, Portugal 10 440 000 und Japan 390 000 Goldmark.

Das Sechseinhalbfache der Berechnungen des Wiederherstellungsausschusses.

Das Wolffsche Telegraphenbüro trägt zu der vom Wiederherstellungsausschuß veröffentlichten Statistik über die Leistung Deutschlands in der Zeit vom Waffenstillstand bis zum 31. Dezember 1923 folgende Anmerkungen nach:

Gegenüber der letzten bis Juni 1923 reichenden Abrechnung des Wiederherstellungsausschusses, die eine Gesamtsumme der deutschen Leistungen in Höhe von 8,2 Milliarden Goldmark auswies, ist in der jetzt veröffentlichten Abrechnung keine wesentliche Aenderung in der Bewertung der Entschädigungsleistungen eingetreten. Noch immer sind große Posten nicht abgeschätzt. Andre, wie z. B. Handelsflotte, Saargruben usw. sind in bekanntermaßen viel zu niedrig veranschlagten Werten eingesetzt. Nach sorgfältiger deutscher Berechnung erreichten die gutschriftfähigen Entschädigungsleistungen bereits bis zum 31. Dezember 1922 die Summe von 41,6 Milliarden Goldmark. Hinzuzurechnen sind noch die 14,3 Milliarden Goldmark betragenden, nicht auf Entschädigungskonto anrechnungsfähigen deutschen Leistungen, so daß Deutschland auf Grund des Versailler Vertrags bis Anfang 1923 Leistungen im Werte von 55,9 Milliarden bewerkstelligte, also das Sechseinhalbfache der vom Wiederherstellungsausschuß bis Ende 1923 gutgeschriebenen Leistungen. Wenn sich Frankreich übrigens unausgesetzt darüber beklagt, daß es von Deutschland so wenig erhalte, so sollte es sich daran erinnern, daß bis Ende 1923 allein die Besetzungstruppen am Rhein über 5 Milliarden Goldmark von den deutschen Entschädigungsleistungen in Anspruch genommen haben. Man sollte ferner nicht außer acht lassen, daß an der Verteilung der deutschen Leistungen nicht weniger als 27 Staaten beteiligt sind. Daß Frankreich 1923 nach den Angaben des Wiederherstellungsausschusses nur 13,4 Millionen Goldmark zugeteilt erhielt, gegenüber 155,1 Millionen an Italien, 111,3 Millionen an Südslawien, ist keine von Deutschland zu vertretende Angelegenheit.

Demission Poincarees. Neuauftrag Poincarees.

(W) **In der Mittwochsitzung der französischen Kammer hat bei Einbringung des Pensionsgesetzes die Kammer mit 271 gegen 264 Stimmen das Gesetz an die Kommission zurückverwiesen. Daraufhin reichte das gesamte Kabinett Poincaree seine Demission ein, die vom Präsidenten angenommen wurde.**

Ueber den Verlauf der Kammersitzung

ist folgendes zu berichten: Die Kammer berät das Gesetz über die Zivil- und Militärpensionen, Der Senat hatte eine Abänderung von dem von der Kammer genehmigten Gesetzentwurf vorgenommen, wobei die Ausgaben wesentlich erhöht wurden. Ueber dieses vom Senat zurückgewiesene Gesetz wurde Dienstag nachmittag die Generaldebatte eröffnet und Mittwoch vormittag wurde dieselbe fortgesetzt. Zu Beginn der Sitzung, der Delasteyrie beiwohnte, verzichteten verschiedene Redner auf das Wort, um die Generaldebatte abzukürzen, und um zur Einzelberatung der Artikel des Gesetzes zu kommen. Die Abgg. Bouysson und Ossauls stellten wegen der Frage der Staatsarbeiter, die nicht in der gleichen Weise, wie die Militärs behandelt werden sollen, den Antrag das Gesetz nochmals dem Finanzausschuß zur Beratung zu überweisen. Gegen den Antrag sprach der Finanzminister, indem er erklärte, er würde nur eine neue Verzögerung und eine unnötige Diskussion hervorrufen. Er verlange, daß die Kammer auf die Zurückverweisung verzichte und stellte deshalb die Vertrauensfrage. Trotz dieses Eingreifens des Ministers blieb Abgeordneter Ossauls bei der Zurückweisung an die Kommission. Es entstand eine Diskussion, in deren Verlauf der stellvertretende Vorsitzende des Finanzausschusses, Abg. Breuße seine Kollegen beschwört, im allgemeinen Interesse auf die Zurückweisung an die Kommission zu verzichten. Um 1,20 Uhr wurde die Debatte geschlossen. Es wurde zur Abstimmung geschritten. Es stellte sich heraus, daß eine Auszählung nötig wurde. Die Sitzung wurde deshalb vertagt. Um 1,55 Uhr verkündete der Vorsitzende, dann das Ergebnis. Der Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission wurde mit 271 gegen 264 Stimmen angenommen. Die anwesenden Minister de Lasteyrie, Strauß und Videl verließen sofort nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses den Sitzungssaal.

Die Beratung der Minister.

(W) Während der Beratung über das Pensionsgesetz hatte Poincaree im Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten über den Friedensvertrag von Lausanne gesprochen. Er wurde sofort nach Bekanntgabe der Ablehnung des von der Regierung unterstützten Antrages in Kenntnis gesetzt. Im Ministerzimmer des Palastes Bourbon vereinigte Poincaree hierauf seine Mitarbeiter, die im Kammerausschuß anwesend waren, und ließ alle Regierungsmitglieder bitten, sich sofort ins Elysee zu begeben. Nach dem erfolgten Zusammentritt aller Minister, unterrichtete der Finanzminister seine Kollegen über die Umstände, unter denen die Ablehnung in der Kammer erfolgte. Der Finanzminister bot seine Demission an, indem er erklärte, er allein sei in die Minderheit versetzt worden, denn die Politik des Kabinetts sei vorerst in einer Vertrauenskundgebung in Kammer und Senat gebilligt worden. Poincaree weigerte sich, diesen Standpunkt einzunehmen. Er erklärte, das Kabinett werde nötigenfalls zurücktreten. Der Präsident der Republik ersuchte Poincaree, die Ministerpräsidentschaft beizubehalten. Er gab ihm den Rat, sich noch nachmittag vor das Parlament zu begeben, denn man könne annehmen, daß, wenn die Deputierten vor die Verantwortung gestellt würden, sie vielleicht ihre Abstimmung vom Vormittag zurücknehmen würden. Der Präsident der Republik erklärte weiter, er sei bereit, eine Botschaft an das Parlament zu richten, um die Motive klarzulegen, die ihn veranlaßten, diese Lösung vorzuschlagen. Die Minister widersetzten sich dieser Ansicht des Präsidenten der Republik. Dieser zog sich alsdann zurück, um den Mitgliedern der Regierung es zu ermöglichen, sich unter sich zu beraten. Sofort setzte Poincaree das Demissionsschreiben auf, das alle Minister unterzeichneten. Er überreichte es einige Minuten später dem Präsidenten der Republik. Als Poincaree das Elysee verließ, erklärte er den Journalisten, sein Entschluß sei unwiderruflich.

Poincaree wird die Neubildung angeboten.

(W) **Der Präsident der Republik hat Poincaree gestern nachmittag die Neubildung des Kabinetts angeboten. Dieser behielt sich jedoch vor, bis heute mittag zu antworten.**

Nach einer Havasmeldung sollen in der dem Auftrag der Neubildung vorangegangenen Ministerzusammenkunft einzelne Mitglieder des Kabinetts erklärt haben, Poincaree müsse die Ministerpräsidentschaft beibehalten, um sowohl in der inneren wie in der Außenpolitik seine Politik durchzuführen. Poincaree erklärte jedoch, er könne sich dieser Ansicht nicht anschließen. Er verharre auf seinem Entschluß. — In den Wandelgängen der Kammer herrschte die Meinung vor, daß die allgemeine Politik der Regierung durch die Abstimmung nicht in Mitleidenschaft gezogen werde. Man werde allgemein die vernunftsgemäße Lösung der Krise in der Wiederberufung Poincarees erblicken und die Mehrheit der Kammer hoffe, daß es Millerand gelingen werde, den Widerstand Poincarees zu überwinden.

Gestern nachmittag verlangte eine Anzahl Abgg. sofort nach Beginn der Kammersitzung das Wort, um ihre Abstimmung vom Vormittag zu berichtigen. (Die Abendblätter stellen fest, daß an der gestrigen Vormittagssitzung nur etwa 100 Abgg. teilnahmen, so daß für die meisten Deputierten andere Abgg. Abstimmungszettel in die Urne gelegt haben). Ein Antrag, die Sitzung der Kammer auf Freitag nachmittag zu vertagen, in der Hoffnung, daß eine Mehrheit vorhanden sein werde, damit die Budgetzwölftel- und der Wiederaufbau zur richtigen Zeit durchberaten werden könnten, wird angenommen und die Sitzung um 3.35 Uhr geschlossen.

In England

hat die Demission Poincarees erhebliche Ueberraschung hervorgerufen. Man glaubt, daß Poincaree einwilligen werde, seinen Entschluß sich noch einmal zu überlegen. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß es für England entschieden besser sei, den der Linken angehörenden Poincaree an der Spitze der Staatsgeschäfte zu haben, als eine Regierung, die aus Mitgliedern der äußersten Linken zusammengesetzt ist, mit Poincaree in der Opposition.

General Ludendorffs Verteidiger,

Justizrat Bütgebrune plädierte in der gestrigen Verhandlung des Hitlerprozesses. Er verlas zum Beweis dafür, daß im September 1923 der Ruf nach der Diktatur laut geworden sei, eine Reihe von Aeußerungen politischer Führer aus dem ganzen Reich und Zitate aus Zeitschriften. Auch Kahr und Lossow seien damals, wie aus Aeußerungen beider Männer zu jener Zeit hervorgehe, von dem gleichen Gedankengang erfüllt gewesen. In den Kreisen um Kahr und Lossow habe man seinerzeit mit dem Gedanken eines tatsächlichen Marsches nach Berlin gespielt. Der unerwartete Besuch Lossows bei Ludendorff am 21. Oktober habe Ludendorff darüber aufgeklärt, was die drei Herren wollten. Von der Absetzung der Reichsregierung und des Reichspräsidenten sei in Gegenwart Ludendorffs nicht gesprochen worden, auch nicht am 8. Nov. Es seien keinerlei Anhaltspunkte dafür vorhanden gewesen, daß Ludendorff an Gewaltanwendung gedacht habe, er wollte nur Klarheit schaffen. Als am 9. November die Tatsache gegeben war, lehnte Ludendorff eine Fortsetzung des Unternehmens ab. Der Einmarsch in die Stadt bezweckte lediglich die Rettung der völkischen Bewegung. Ludendorff habe befohlen, daß man mit entladenen Gewehren in die Stadt marschiere. Es fehle jeder Anhalt dafür, daß das Ziel Hitlers eine Verfassungsänderung gewesen sei. Eine Verfassungsänderung sei auch durch das erstrebte Direktorium oder die beabsichtigte Absetzung des Reichspräsidenten nicht gegeben. Der Verteidiger beantragt schließlich die Freisprechung Ludendorffs, worauf die Sitzung auf nachmittags vertagt wurde.

Der zweite Verteidiger Ludendorffs, Justizrat Bezschwitz, führte aus, daß General Ludendorff so unrecht nicht habe, Dr. Heim in seiner Aussage besonders zu erwähnen. Das gehe aus einem Briefe hervor, den ein Teilnehmer jener Gründungsversammlung der Bayrischen Volkspartei in München geschrieben habe. Danach habe Dr. Heim ausgeführt, der Selbsterhaltungstrieb zwinge Bayern, wenn auch nur vorübergehend, sich vom Reiche zu trennen und sich mit deutschen Gebieten und Teilen Oesterreichs zu verbinden. Der Verteidiger würdigt in seinen weiteren Ausführungen das segensreiche Wirken des deutschen Episkopats, namentlich in der Sorge um die Kriegsgefangenen. Die Bemühungen seien aber erfolglos geblieben. Alle diese guten Willensäußerungen dürften uns nicht abhalten, Kritik dann zu üben, wenn wir Deutsche als Volksbestandteil die schweren Schäden am eigenen Leibe zu spüren hätten. Aus diesem Geiste heraus seien Ludendorffs Worte gesprochen worden. Als Gesamtergebnis der Gerichtsverhandlung stellt Bezschwitz fest, es bestehe die Hoffnung, daß die völkische Bewegung nunmehr auf eine viel breitere Basis gekommen sei. — Nach kurzer Pause beantragt Justizrat Kohl, der Verteidiger des Angeklagten Brückner, die Freisprechung seines Mandanten, da die Vorgänge vom 8. November nicht den Tatbestand des Hochverrats enthielten. Wenn das Gericht das nicht anerkenne, so komme für Brückner für alle Fälle nicht das Verbrechen der Beihilfe in Frage. Die Reichsverfassung war durch Kahr und Lossow in den genannten Tagen bereits aufgehoben und infolgedessen sei keine Möglichkeit, daß die Angeklagten sich überhaupt wegen Hochverrat zu verantworten hätten. Sein Mandant könne nicht verurteilt werden. Das Urteil über die Ehrenhaftigkeit Kahrs und Lossows werde im Laufe der nächsten Monate von den berufenen Ehrengerichten gefällt werden. Die Angeklagten könnten sich mit dem Urteil des Staatsanwalts vor Gott und den Menschen sehen lassen. Er könne nur fordern, den Führern der völkischen Bewegung die Freiheit wiederzugeben. Es gebe in der ganzen Weltgeschichte kein Beispiel dafür, daß ein Mann wie Ludendorff sich vor dem Gericht zu verantworten habe. Die Weiterberatung wird darauf auf Donnerstag vormittag vertagt.

Am Freitag, den 28. März, dürfte der Hitlerprozeß gutem Vernehmen nach zu Ende gehen. Das Urteil wird am nächsten Montag verkündet werden.

Strafanträge im Zeignerprozeß

Der gestrige siebte Verhandlungstag brachte die Strafanträge der Staatsanwaltschaft. Der Oberstaatsanwalt ging die einzelnen Anklagefälle durch und kam zu der Feststellung, daß die Strafbarkeit wegen Bestechung vorliege. Von der Verteidigung wurde zwar bestritten, daß Geschenke angenommen worden seien, da Dr. Zeigner sie bei der nächsten Gelegenheit dem Möbius zurückgegeben habe, damit dieser sie dem Geber wieder zustellen sollte. Maßgebend sei, daß Dr. Zeigner das Verfügungsrecht über die Sachen hatte. Von dem Augenblick an, wo er die Sachen annahm, von dem an ist nichts geschehen, was auch nur den Schimmer eines Verdachts verhindern könnte, daß er die Geschenke angenommen haben könnte. Er hat dem Brandt weder das Geld, noch die Gans ins Gesicht geworfen, wie das bei einem Justizminister selbstverständlich sein sollte. Der Schaden, der der sächsischen Regierung und der sächsischen Justiz durch das Verhalten Zeigners zugefügt worden, sei so maßlos groß und so unheilvoll, daß es kaum eine Strafe gebe, die dafür angemessen wäre. Mildernde Umstände seien daher zu verneinen.

Staatsanwalt Haugk, der nach den Ausführungen des Oberstaatsanwalts die Strafanträge stellte, beantragte gegen Zeigner im Falle Brandt wegen des Vorfalles im Cafee Luitpold 2 Jahre Zuchthaus, gegen Gans ein Jahr Zuchthaus und gegen Möbius, der aus schnöder Habsucht gehandelt habe, 3 Jahre bezw. 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Im Falle Friedrichsen gegen Zeigner 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, gegen Möbius 2 Jahre Zuchthaus und gegen Möbius wegen Unterschlagung zwei Jahre Gefängnis. Insgesamt hielt der Staatsanwalt für Zeigner eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren für angemessen und für Möbius eine solche von 4 Jahren. Bei allen Angeklagten sei die Untersuchungshaft anzurechnen; außerdem beantragte er für alle Angeklagten den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren.

Der Verteidiger Zeigners, Frank, hält Zeigner für einen reinen, von bestem Willen beseelten Menschen, der in der Hand eines Möbius zum willenlosen Opfer wurde. Ein strafrechtliches Verschulden liege nur im Falle der Aktenvernichtung vor, falls das Gericht Verjährung nicht annehme. Der Verteidiger bittet, den Maßstab für eine eventuelle Verurteilung aus dem Herzen zu nehmen. Hierauf vertagt sich der Gerichtshof auf Donnerstag vormittag.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 27. März. **(Verschiedenes.)** Es herrscht bei sehr vielen Firmen noch Unklarheit über die Bedeutung der Begriffe **„deutschen Ursprungs und ausländischen Ursprungs"**. Nach den Bestimmungen der Micum wie der Hauptzollverwaltung sind Waren als deutschen Ursprungs nur dann anzusehen, wenn sie tatsächlich aus Deutschland stammen oder in Deutschland hergestellt sind. Waren, insbesondere Rohprodukte, die nicht in Deutschland vorkommen, z. B. Kaffee, Rosinen, Korinthen, Kakao usw. können selbst dann nur mit einer Einfuhrbewilligung eingeführt werden, wenn der deutsche Zoll bereits entrichtet ist. Es ist also dringend geboten, bei allen solchen Sendungen nicht eine Zulaufsbewilligung zu beantragen, da die französischen Zollbehörden andernfalls Nachforderungen und evtl. Strafen erheben. Für Warensendungen aus dem Auslande, die in das besetzte Gebiet einlaufen sollen, ist eine deutsche Einfuhrbewilligung nicht zu beantragen, vielmehr vielmehr muß auf Grund der vorgezeichneten französischen Einfuhrbewilligung beim Eingangszollamt ein Transitbegleitschein beantragt werden.

Der Dollar nach der amtlichen Mitteilung vom Mittwoch = 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund = 18 055 000 000 000—18 145 000 000 000, der holl. Gulden = 1 551 100 000 000—1 558 900 000 000, der schweizerische Franken = 727 200 000 000 bis 729 800 000 000, der französische Franken = 231 400 000 000—231 600 000 000.

Ueber die Auszahlung von Zwergrenten in der Unfallversicherung wird mitgeteilt: Die Unfallrenten von 10—15 Prozent der Vollrente werden nach einem Gesetz vom August 1923 nicht aufgewertet. Den Berechtigten konnte daher die Post nur 1 Pfennig zahlen. Zur Beseitigung dieser für die Verletzten und die Zahlstellen schädlichen Zustände hat der Reichsarbeitsminister ungeachtet des Widerspruchs der berufsgenossenschaftlichen Verbände auf Grund der gesetzlichen Ermächtigung, die Auszahlung von Entschädigungen zu regeln, angeordnet, daß bei der Auszahlung die Zwergrenten auf 1 Goldmark aufgerundet werden.

Die vom Kultusminister herausgegebene Denkschrift über die Umgestaltung der **höheren Schulen** in Preußen sieht von Ostern 1924 ab überall **die Einführung der 30-Stundenwoche** vor. Auf Nachmittagsunterricht wird auch in wahlfreien und technischen Fächern verzichtet. Nur ein Nachmittag ist mit zwei Spielstunden belegt. Das bedingt eine Umgestaltung des gesamten Unterrichts. Es soll u. a. Latein im Realgymnasium nur von Sexta bis Untersekunda, im Reformrealgymnasium nur von Untersekunda bis Oberprima gelehrt werden.

Der Mieter-Verein für den Amtsgerichtsbezirk Kamen will mithelfen an der Linderung der Wohnungsnot und beabsichtigt die Gründung einer eigenen Baugenossenschaft, die den Bau von Eigenheimen mit 4 und 6 Zimmern übernimmt. Jedes Mitglied des Mieter-Vereins kann Mitglied der Baugenossenschaft werden. Es wird versucht werden, billiges Baugeld und Baugelände zu erhalten. In einer Versammlung am nächsten Sonntag werden nähere Angaben über die Baugenossenschaft gemacht werden. Die Gründung der Baugenossenschaft selbst wird am Sonntag, den 6. April, in einer Versammlung erfolgen, in der Herr Sozialsekretär Schneider-Essen einen Vortrag über dieses Thema halten und den Plan, Zwecke und Ziele einer solchen Baugenossenschaft auseinanderlegen wird.

(Lichtbildervortrag „Die Fremdenlegion".) Der am Donnerstag, den 27. März, abends 8 Uhr, im Evang. Gemeindehause stattfindende, vom Stadtwohlfahrtsamt ausgehende Lichtbildervortrag „Die Fremdenlegion" beginnt pünktlich. Das Doppelquartett „Unter uns" eröffnet die Veranstaltung mit Liedergaben. Alle Jugendlichen und Freunde der Jugend werden herzlichst eingeladen. Der Besuch des äußerst interessanten Vortrages ist jedermann zu empfehlen.

(Beamtengehälter.) Zu dem in Nr. 71 der Kamener Zeitung veröffentlichten Artikel „Die Beamtengehälter" werden wir darauf hingewiesen, daß die mitgeteilten Gehälter und Mieten zwar für Köln richtig sind, für die hiesigen Verhältnisse jedoch keine Gültigkeit haben und deshalb zu falschen Schlüssen führen können. Es wird deshalb ergänzend bemerkt, daß von den angegebenen Gehältern, falls sie auf Kamen zutreffen sollen, 27 Prozent örtlicher Sonderzuschlag sowie die Besatzungszulage abgezogen werden müssen. Auch bezüglich der Mietbeträge treffen die Zahlen für Kamen nicht zu und können der Erhöhung der hiesigen Mieten nicht zu Grunde gelegt werden.

(Tod in der Seseke.) Der Knappschaftsbeamte Wilhelm Bäcker zu Weddinghofen war seit Samstag, den 9. Februar, verschwunden. Sein Rad wurde am darauffolgenden Montag in der Seseke liegend in der Nähe der Fußgängerbrücke an der Winckestraße gefunden. Man nahm an, daß B. in der Dunkelheit den Weg verfehlt und mit seinem Rad den Abhang hinunter in die Seseke gefahren sei. Die Feuerwehren von Kamen und aus den umliegenden Gemeinden suchten das Sesekebett mehrfach ab, alles war vergebens. Weder wurden die Leiche, noch der Hut, noch ein Paket, das B. bei sich führte, gefunden. Ein Gerücht jagte das andere. Der Bewohner bemächtigte sich eine begreifliche Nervosität und Erregung. Die einen sprachen von einer gewaltsamen Entführung in die Fremdenlegion, die anderen von einem Raubüberfall. Daß B. verunglückt und sein Grab die Seseke sei, wollte keiner mehr glauben. Die Polizei war ständig in Bewegung, um das Dunkel zu lichten. Verhaftungen wurden vorgenommen, die Verhafteten aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Jetzt nach 5½ Wochen, am gestrigen Mittwoch morgen sahen Arbeiter des Gutes Velmede die Leiche des B. auf der Seseke schwimmen, und zwar bei Velmede am sogenannten Mühlenbrauck. Sie war vollständig bekleidet, die Uhr war um 5 Minuten vor 11 stehen geblieben. Herr Dr. Linnemüller aus Kamen wurde sofort herbeigerufen und stellte eine kleine Stirnverletzung fest, die durch den Absturz von der hohen Böschung in das ausgemauerte Sesekebett herrühren kann. Die Leiche wurde gestern nachmittag in die Leichenhalle nach Kamen gebracht, woselbst auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft eine Obduktion stattfand.

Die Einbrüche mehren sich ständig. In der Mittwoch-Nacht wurde bei dem Kaufmann Ernst Winkler, Nordstraße, eingebrochen. Die Diebe haben die Tür und zwei Fachwände durchgebrochen und gelangten so in den Laden. Mitgenommen wurden Speck, Leberwürste, Käse, 150 Tafeln Schokolade, 40 Pakete Tabak und 500 Zigaretten. Trotz der geräuschvollen Vorarbeit haben die Bewohner nichts von dem Einbruch bemerkt.

Bergkamen, 27. März. **(Einbruch.)** In der Nacht zum Mittwoch wurde in das Kaufhaus Wasek in Schönhausen eingebrochen. Die Diebe gelangten durch das Kellerfenster in das Haus, erbrachen die Kellertür, gelangten weiter durch die Küche mittels Dietrichs in den Laden. Gestohlen wurden Herren-Anzüge, Hosen, Hemden, Strümpfe, ein Ueberzieher in beträchtlichem Werte.

Methler, 27. März. **Mittels Einbruchs** wurden dem Wirt Lunke von hier in der Samstag-Nacht 10 Hühner und 2 Gänse aus dem Stalle gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Die Täter konnten mit der Beute unerkannt entkommen.

Münthe, 27. März. **(Was soll man dazu sagen?)** Erhält da am 11. März im Jahre des Heils 1924 ein Alters-Rentner eine Postkarte, auf der wörtlich zu lesen ist: „Der Betrag Ihrer vierteljährlichen A-Rente beläuft sich vom 1. 4. 24 ab auf 10 Milliarden Mark. Die Quittungen müssen vorschriftsmäßig ausgefüllt und amtlich beglaubigt sein. Die Abholung der Rente hat pünktlich am 1. jeden angefangenen Vierteljahrs, falls dieser Tag ein Werktag ist, zu erfolgen. Unpünktlichkeiten haben Entziehung der Rente zur Folge. Postamt J. V. N. N." — Also alle drei Monate ein Pfennig A-Rente! Was kann sich der Mann dafür kaufen? Die niedrigste Marke ist wöchentlich 200 Milliarden = 20 Pfg., die Rente wöchentlich ein Dreizehntelpfennig. Was soll man dazu sagen?

Kurl-Husen, 27. März. **(Wahlversammlung der D. V. P.)** Am vergangenen Sonntag fand in der Wirtschaft Schmelzer in Kaiserau eine sehr gut besuchte Versammlung der Ortsgruppe Husen-Kurl, Methler und Umgebung der Deutschen Volkspartei statt. Als Redner war der bisherige Reichstagsabgeordnete und Spitzenkandidat für die kommende Reichstagswahl, Herr Bergmann August Winnefeld aus Günnigfeld gewonnen, der sich seiner Aufgabe in äußerst geschickter Weise zu entledigen wußte. Herr Winnefeld hob zunächst in seinem Vortrage hervor, daß sich die Deutsche Volkspartei stets von einem Verantwortungsgefühl habe leiten lassen und das Vaterland stets über die Partei gestellt habe. Nachdem der Redner in längeren Ausführungen die Außenpolitik berührt hatte, kam er auf die brennendsten Fragen der Innenpolitik zu sprechen. Hier trat Herr Winnefeld u. a. für eine gesunde und vernünftige Wohnungs- und für eine tatkräftige Sozialpolitik ein. Bezüglich der Wohnungspolitik hob der Redner hervor, daß zur Beseitigung der Wohnungsnot ein allmählicher Abbau der Zwangswirtschaft und Herbeiführung der freien Wirtschaft auf dem Wohnungsmarkt unbedingt notwendig sei. Eine den Arbeitnehmern nutzbringende Sozialpolitik könne nur getrieben werden, wenn unsere jetzt am Boden liegende Wirtschaft wieder erstarke, wozu aber eine Mehrproduktion Vorbedingung sei. Durch eine Mehrproduktion sei auch eine Erhöhung der heute unzulänglichen Löhne möglich. Redner trat dann noch in warmen Worten für die Erhöhung der Renten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene ein, sowie für einen ohne Härten vor sich gehenden Beamten-Abbau, wobei er betonte, daß eine Stelle geschaffen werden müsse, die Einsprüche oder Beschwerden abgebauter Beamter behandele. Die Ausführungen des Redners wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Zum Schluß sprach der Abgeordnete die Bitte aus, den Wahlkampf in sachlicher Weise zu führen und appellierte an die Wähler, am Wahltage sämtlich ihre Pflicht zu tun, dann könne die Deutsche Volkspartei mit berechtigter Hoffnung und guten Muts in den Wahlkampf ziehen.

Bochum, 26. März. **Im Ruhr-Lippe-Prozeß** sprach die Strafkammer die beiden Angeklagten Falk und John von der Anklage des Aktienbetruges und der Anklage des Vergehens gegen § 75 des Börsengesetzes frei, da die Beweisaufnahme nicht eine betrügerische Absicht der Angeklagten festgestellt habe. Es erfolgte deshalb die Verurteilung wegen Notgeldvergehens und Notgeldbetruges zum Nachteil der Notgeldempfänger, und zwar: Falk zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und John zu 10 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten und 2 Wochen Untersuchungshaft. Das unrechtmäßig ausgegebene Notgeld von Ruhr-Lippe wird eingezogen. John wurde für den Rest der Strafe Strafaufschub gewährt bei Bewährungsfrist von 5 Jahren und Zahlung von 600 Goldmark. John nahm die Strafe an, Falk dagegen nicht.

Recklinghausen, 26. März. **(Schweres Straßenbahnunglück.)** Am Sonntag abend kurz nach 8 Uhr ereignete sich im benachbarten Marl ein schweres Straßenbahnunglück. Nach den bisherigen Feststellungen sind zwei Wagen der Vestischen Kleinbahn an der Weiche am Amtshaus in Marl zusammengestoßen. Der Wagen, der von Marl-Brassert nach Recklinghausen fährt, ist einem anderen, von Recklinghausen kommen, mit großer Wucht in die Flanke gefahren, wobei der von Recklinghausen kommende Wagen vollständig umgestürzt und schwer beschädigt wurde. Es sind dabei 15 Personen schwer verletzt worden, von denen eine bereits gestorben sein soll. Von den Verletzten stammen zwei aus Recklinghausen, die Gebrüder Hilberg, Löhrhoffstraße 7. Die übrigen Verletzten sind aus Dorsten, Herwest-Dorsten, Lenkerbeck und den umliegenden Ortschaften.

(W) **Düsseldorf**, 26. März. **In der Stadtratsversammlung beantragte gestern die** soz. Fraktion, dem General Ludendorff das Ehrenbürgerrecht zu entziehen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Sozialdemokratie angenommen, dagegen stimmten die Deutschnationalen, während sich das Zentrum der Stimme enthielt. Die Stadtverwaltung wies darauf hin, daß nach den juristischen Bestimmungen eine Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte nicht möglich sei. Weiter wurde die Umbenennung der nach Ludendorff benannten Straßen und Schulen mit den Stimmen der Soz. und Demokraten bei Stimmenthaltung des Zentrums gegen die Deutschnationalen beschlossen.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 27. März. Aufgetrieben waren gestern: 205 Schweine, 655 Stück Großvieh, 21 Kälber, 1 Schaf, 1 Ziege. Für Großvieh war der Handel langsam. Es kosteten Kühe I 425 bis 475, II 350—425, III 275—350, IV 200 bis 275, V 100—200 Goldmark. Beste Tiere wurden weit über Notiz (100—200 G.-M.) bezahlt. Rinder kosteten I 275—325, II 225—275, III 175—225, IV 125—175, V 75—125 G.-M. Am Schweinemarkte war der Handel sehr langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 20—28, 8—10 Wochen 28—35, 10—12 Wochen 35—50 Goldmark. — Nächster Markt Mittwoch, den 3. April.

Allgemeine

Handwerker-Versammlung

Freitag, den 28. März, abends 8 Uhr, im Lokale Kümper, am Rathaus. Sämtliche selbständige Handwerker und Handwerkerinnen werden hiermit freundlichst eingeladen. 878

Der Innungsausschuß Kamen.

Am **Mittwoch, den 2. April cr., nachmittags 3 Uhr,** sollen die zur Konkursmasse Brockmann gehörenden, auf dem Bauplatz Kamen, Oststraße 27/28, lagernden Baumaterialien, 863

ca. 20 t. Rundeisen
(für Betonbauten)
20 Stück T-Eisen
(6 Meter lang)
100 Sack Zement,
ferner je ein Posten
altes Bauholz, Ziegelsteine, Kalk und Sand

an Ort und Stelle, für die Konkursmasse meistbietend versteigert werden.

Der Konkursverwalter:
Bona, Rechsanwalt.

Anker — Brennabor

Diese Marken machen den Radsport zu einem Vergnügen, durch größte Haltbarkeit u. leichten Lauf.

Vertreter:
Alb. Karrenberg,
Kamen. 3
Größtes Lager. Billigste Preise.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Belohnung!

In der Nacht vom 25. zum 26. März ist in mein Geschäft eingebrochen worden. Demjenigen, der mir die Täter angibt, so daß ich die Ware zurückerlangen kann, sichere ich hohe Belohnung zu. 87

A. Masek, Bergkamen.

Bei jeder Wäsche

ist das vorherige Einweichen von größtem Wert. Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Es wirkt schmutzlösend und zeitsparend und verbürgt sparsamsten Verbrauch des Waschmittels.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das seit Jahrzehnten bewährte unübertroffene Einweichmittel. Zu einem wirtschaftlichen Waschen ist es bei jedem Waschverfahren

unerläßlich!

Suche
Ladenlokal
in guter Geschäftslage gegen hohe Goldmiete oder Warenvergütung. 876
Gefl. Offerten unter B. B. an die Geschäftsstelle.

Ein
Schneiderlehrling
zu Ostern gesucht. 871
Wilhelm Holthoff,
Kamen,
Hammerstraße 30.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Krieger- u. Landwehrverein Kamen.

Zur Beerdigung unseres Kameraden
Fritz Osthoff
treten die Mitglieder am Freitag, den 28. März, nachmittags 3½ Uhr, im Vereinslokal an. 870
Der Vorstand.

Abteilung Kamen des Ev. erländisch. Gebirgsvereins

Sonntag, den 30. März 1924, nachmittags 2 Uhr von der Turnhalle Abmarsch zu einer Wanderung nach Kerstheide.
Führer Herr Stratmann.
Der Vorstand.

Zuverlässiges
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit zum 1. April gesucht.
Frau Scheer, Westfr.

15—16 jähriges
Mädchen
als Zweitmädchen für sofort gesucht.
A. Roeve, Markt

1924.

Vor Ostern!

Vor Ostern!

Gesundheit und Versetzung der Schüler.

Unsere Staatseinrichtung, so, der große Teil der Privatindustrie, fordern von denen, die in ihrem Betriebe angestellt werden sollen, meist eine mehr oder minder ausgedehnte Vorbildung, abgesehen davon, daß eine wissenschaftliche Laufbahn sich nur nach Aneignung einer umfassenden Summe von Kenntnissen eröffnet. Das in jedem Menschen liegende Bestreben, seine eigene Lage zu verbessern spricht sich in den Eltern dahin aus, daß sie die Zukunft ihrer Kinder weniger beengt gestalten wollen als ihr eigenes Dasein ihrer Meinung nach ist. Der Weg zu Amt und Würden, Ehren und Geld, sagen sie sich, nimmt seinen Anfang in der Schule und führt eine geraume Zeit durch diese. Die große Mehrzahl der Eltern sieht demnach in der Schule lediglich ein Mittel zum Zweck, und ihnen liegt daran, daß die Tochter oder der Sohn die vorgeschriebene Anzahl von Klassen tunlich rasch durchlaufen, damit sie nach bestandener Schulprüfung um eine gewaltige Staffel dem Endziel näher rücken. Es gibt jetzt fast in jedem Städtchen eine höhere Schule. Das Schulgeld ist verhältnismäßig niedrig. So kommt es denn, daß, wer die paar Mark halbwegs erschwingen kann, zum wenigsten einen Versuch mit seinem Kinde macht. Ob das Kind Begabung hat, den viel verschlungenen Pfaden des Wissens mit Verständnis zu folgen, ist eine zweite Frage, die meist unerörtert bleibt.

Nun geht die Paukerei los. Anfangs wirken der Reiz der Neuheit, der geringe Umfang des zu Lernenden und das Interesse der Familienmitglieder zusammen, um den Jungen weiter zu bringen. Das alles verliert aber nach und nach seine Eigenheit, und bald erdrückt die Masse des Lernstoffes den armen Jungen, so daß ihm angst und bange wird vor dem Trümmerhaufen und dem Wust, der sich in seinem Kopf sammelt. Die Zeugnisse fallen immer schlechter aus, und nun wollen Vater und Mutter ihren Fehler nicht eingestehen, sondern der Knabe wird durch tausenderlei Mittel vorwärts getrieben auf einem Wege, wo er auf Schritt und Tritt stolpert, bis er endlich verzweifelnd die Flinte ins Korn wirft. Wie aber, wenn innige Liebe zu den Eltern, ein falscher Ehrgeiz, eine seltsame Furcht vor dem Vater das Kind immer wieder zu neuen Anstrengungen angespornt? Man muß solche armen Knaben gesehen haben, wie sie totenbleich dasitzen und krampfhaft die Aufgabe für sich immer wieder hersagen, wenn ein Mitschüler aufgerufen wird. Die Schläge des Herzens deutet die Ader am Halse an, und man sieht dem Auge an, daß es gleichsam nach innen schaut, um durch nichts abgelenkt zu werden. Jetzt kommt die Reihe an unseren armen Helden, und — er stockt, stottert und verliert die Fassung. Alle Erziehungshilfen verschlagen nichts. Bitterlich weinend versichert das unglückliche Kind, daß es gestern abend noch alles gewußt habe. Was nutzt das? Der eine Stein ist wacklig, und eine vermehrte Arbeit festigt weder ihn noch den, der folgt. Denn der Knabe hat seine Kraft bereits bis zum äußersten angestrengt. Obschon er am folgenden Tag mehr Zeit aufwendet, gelangt er nicht zu einem besseren Ergebnis, denn sein Körper macht auch seine Rechte geltend. Welche Aufregung macht aber der Aermste durch! Wie werden seine jungen, für jeden Eindruck so sehr empfänglichen Nerven überreizt durch die stete Angst und durch die Qual des Mißerfolges, die noch erhöht wird durch das Bewußtsein, die Seinigen zu betrüben! Die Folgen dieser Qualen bleiben verhängnisvoll für das ganze Leben, denn das Kind ist jetzt — nervös. Nicht viel anders gestaltet sich die Sache, wenn aus irgend einer Ursache, sei es Amtsversetzung der Eltern, Krankheit im Hause, Krankheit des Schülers selbst ein Knabe zurückgeblieben ist und nun, angespornt durch das Elternhaus oder durch eigenen Ehrgeiz, ringt und ringt, bis er von der Masse überwältigt zusammenbricht.

In den kommenden Wochen tritt die Entscheidung ein für manches Elternhaus. Mögen diejenigen, in deren Hand der erlösende Schlüssel ruht, mit sich selbst sehr gewissenhaft ins Gericht gehen, wenn sie ihr Urteil fällen. Eines schickt sich nicht für alle. Ist das Kind nicht berufen zu geistigen Arbeiten, so möge man es nicht quälen. Vielleicht hilft es, wenn man es die Klasse wiederholen läßt; vielleicht ist auch der Abschied von der Schule eine Erlösung für den Schüler. Die Zukunft der Kinder liegt uns am Herzen. Sie gestaltet sich nur dann gut, wenn die Grundbedingung zum Glück vorhanden ist, nämlich Gesundheit!

*

Die Eröffnung des ersten ägyptischen Parlaments durch König Fuad.

Es ist ein großer Moment im Leben des ägyptischen Volkes: der König, umgeben von seiner Leibwache, begibt sich auf den Weg zum Parlamentsgebäude. Leutselig grüßt der Monarch die ihm zujubelnde Menge von seinem Wagen aus. Man sieht, daß Monarch und Volk sich des großen Augenblicks bewußt sind. Eine große Prozession folgte dem Wagen des Königs zum Parlamentsgebäude. In der Uniform des Chefs der ägyptischen Armee und geschmückt mit dem Ordensbande des Ordens vom heiligen Mohammed, so fuhr der König durch die dichtbesetzten Straßen, von der begeisterten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Dem britischen Oberkommissar Lord Allenby, der sich ebenfalls in der Prozession befand, rief man aus der Menge zu, daß Aegypten sich nicht mit einer unvollständigen Unabhängigkeit begnügen werde, sondern seine vollständige Freiheit fordere.

Auswanderung und Volkstum.

Ueber das Thema „Das deutsche Volkstum und die deutsche Auswanderung" sprach im großen Saal des Vereinshauses deutscher Ingenieure Herr Regierungsrat Dr. Kundt vom Reichswanderungsamt vor den Mitgliedern des Deutschen Kolonialvereins e. V. Der Vortragende gab an der Hand eines reichen Materials von statistischen Feststellungen und graphischen Darstellungen einen Gesamtüberblick über die Geschichte der deutschen Auswanderung in den letzten Jahrzehnten im Anschluß an die Erfahrung der amtlichen Auskunftsstelle. Er wies auf die Gesetzmäßigkeit hin, die zwischen der Auswanderungskurve und den jeweils bestehenden wirtschaftlichen Nöten des Vaterlandes nachweisbar ist. Gerade das Jahr 1923 hat ein neues, unheimliches Anschwellen der Auswanderungskurve gebracht, und es muß leider festgestellt werden, daß dieses Auswanderungsfieber nicht nur die fluktuierenden Schichten der Bevölkerung erfaßt hat, sondern auch im großen Umfang auf die bodenständige bäuerliche Bevölkerung überzugreifen beginnt, und zwar infolge des zunehmenden Steuerdrucks. Der Abbau des Reichswanderungsamts ist unter diesen Umständen bedauerlich, und zwar um so mehr, als der kleine Betrag von 200 000 Mark gegenüber den hier vorliegenden nationalen Gefahren keine Rolle spielen dürfte. Als besonders bedenklich muß es gelten, daß gerade in den großen Auswanderungshäfen amtliche Auskunftsstellen nicht bestehen dürfen, da sie anscheinend wirtschaftlichen Interessen der Schiffahrtsgesellschaften entgegenstehen dürften. Für den Zusammenhalt der auswandernden Bevölkerungskreise mit dem Mutterlande dürfte von entscheidender Bedeutung sein, in welcher Weise sich das nationale und politische Leben im Heimatland in der Zukunft entwickelt, da der Pulsschlag des geistigen Lebens in der Heimat sich bei den modernen Verkehrsverhältnissen leichter als früher auf das Ausland überträgt.

*

Der gefährliche Zigarrenstummel.

Wie gefährlich die Unsitte ist, Zigarren- und Zigarettenstummel auf der Straße aufzuheben und zu rauchen, darüber belehrt ein Fall, den das Kreiswohlfahrtsamt in Merseburg mitteilt. Ein neun Jahre alter Schulknabe aus einer sauberen, fleißigen und gesunden Familie sah, wie aus dem der Wohnung gegenüberliegenden Gasthause der Kehricht des Tanzsaales auf die Straße geworfen wurde. Unter dem Kehricht befanden sich zahlreiche Zigarren- und Zigarettenstummel. Mit anderen Kameraden nahm der Junge einige davon und begann zu rauchen. Nach einiger Zeit zeigte sich auf seinem Kopf ein nässender Ausschlag und an seinen Mundwinkeln ein tieferes Geschwür. Unter angewandten Salben heilte der Ausschlag, und aus dem Geschwür auf dem Kopfe bildete sich ein fleckenhafter Haarausfall. Nach einiger Zeit kam der Junge auf das Gesundheitsamt in Merseburg wegen eines anderen Leidens (leichte Wirbelsäuleverkrümmung) zur Nachkontrolle. Und nun ergab die Untersuchung das Vorliegen einer schweren Geschlechtskrankheit.

Nr. 74. 1924.

Die aus der Mühle.

Roman von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

35. Fortsetzung.

„Guten Tag, Suse," sagte Lisa, bald darauf in die große Stube der Mühle tretend und ihren Hut ärgerlich in die Ecke des Sofas werfend, „du liest wohl Liebesbriefe?"

Suse, die am Fenster saß, fuhr leicht errötend, einen Brief, den sie soeben gelesen hatte, zusammen und sagte freundlich: „Ich freue mich, Lisa, daß du trotz deiner weltschmerzlichen Stimmung, die du seit einiger Zeit zur Schau trägst, doch noch scherzen kannst."

„Scherzen? Wer sagt, daß ich scherze? Mir ist eher zu allem anderen, nur nicht zum Scherzen zumute."

Lisa hieb mit der Gerte über einen Polsterstuhl und warf sie dann, laut aufweinend, wütend über sich selbst, zu Erde. „Ach, Suse," sagte sie schluchzend, „ich bin doch zu, zu unglücklich!"

Ein freundliches, mildes Lächeln huschte über Suses Züge, als sie über das erhitzte Gesicht der Freundin strich und sagte:

„Ei, ei, Lisa, ich erkenne dich ja gar nicht wieder. Was ist denn meiner so kühl-ruhigen, stets zu Witz und Scherz aufgelegten Freundin passiert, wie eine welke Blume,"

Lisa lachte bitter auf.

„Ob von der Lippe denn auch kühn
Sich Witz und Scherz ergießt,
's ist nur ein heuchlerisches Grün,
Das über Gräbern sprießt.

Die Nacht kommt — mit der Nacht der Schmerz,
Der eitle Flimmer bricht,
Nach Tränen sehnt sich unser Herz
Und findet Tränen nicht.

Wir sind so arm — wir sind so müd',
Warum? Wir wissen's kaum,
Wir fühlen nur, das Herz verblüht,
Und alles Glück ist Traum."

zitierte sie. „Kennst du das Lied?"

Suse trat warm mitempfindend der Freundin zur Seite. „Du liebst, Lisa!" sagte sie einfach.

Dunkle Rosen.

Dunkle Rosen, sammetweich,
Zarter Knospen Blüten;
Einem teuren Kleinod gleich
Pflegte sie zu hüten.

Dunkle Rosen, sammetweich,
Ranken durch ihr Leben;
Doch auch Dornen überreich
Wucherten daneben.

Dunkle Rosen, sammetweich,
Hielten ihre Hände,
Als sie todesmatt und bleich
Fühlte nah'n ihr Ende.

Dunkle Rosen, sammetweich,
Ihre liebste Habe,
Trag ich heute wehmutsreich
Still zu ihrem Grabe.

Heinz Hof.

„Ja, nein, wie du willst, beides oder nichts! O, ich könnte rasend werden vor Wut über mich selbst."

„Willst du beichten?" fragte Suse.

„Nein, nein, laß mich, aber irgend einen dummen Streich möchte ich ausführen."

„Das Leben ist zu ernst für dumme Streiche, Lisa."

„Du hast schön Moral predigen, du kannst tun und lassen was du willst, dir sagt niemand etwas, aber ich — o ich!"

„Höre, Lisa," sagte Suse streng, „ich fürchte, du hast ein böses Gewissen, und dafür ist das beste Mittel unsere Rike. Ich will sie dir schicken."

„Der alte Drachen? Gott bewahre mich, nein, aber du sollst mir einen Gefallen tun. Schick den Verwalter Richmann fort — ich kann seine Nähe hier nicht ertragen."

Suse sah sie groß und verwundert an. „Das kann ich nicht, Lisa," sagte sie ernst. „Abgesehen davon, daß es unrecht wäre, den so überaus tüchtigen jungen Mann brotlos zu machen, habe ich gar kein Recht dazu, denn Reinhard hat ihn engagiert, und ich habe nicht anders darüber zu bestimmen."

Lisa stampfte heftig mit dem Fuß auf den Boden.

„Du willst nicht," entgegnete sie grollend.

„Nein, ich kann nicht!"

„Nette Auffassung der Ehe. Und er soll dein Herr sein, nicht wahr? Lächerlich!"

„Das hat nichts mit meiner Auffassung der Ehe zu tun, sondern es ist das Rechte."

„Also, du willst nicht! Von, reden wir von etwas anderem. Hat Horst geschrieben?"

„Ja, ganz kurz, er hat mich um Nachrichten über Ilse."

„War der Brief von ihm, den du vorhin so eifrig gelesen?"

Suse fühlte das Unbequeme von Lisas Fragen. „Nein, es war ein Brief von Reinhard," sagte sie kühl.

„Uh!" machte Lisa. — „Ich wußte nicht, daß du mit deinem Mann korrespondierst."

Heiße Röte stieg in Suses Wangen. „Reinhard hat mich vor einiger Zeit durch ein paar in Horsts Brief eingelegte Worte, ihm einige wichtige Notizen, die er hier zurückgelassen hatte, und die er notwendig für sein Reisewerk braucht,

---

blau, untertänigste Forellen und ganz
gebratene Frankfurter Würstchen."

einerlei."

an dem er noch immer arbeitet, zu leiden, und ihm, wenn es angeht, einige Ausflüge aus einigen anderen Werken zu machen, das gab Anlaß zu einem Briefwechsel, der aber so selten ist, daß sich nicht lohnt, davon zu reden."

„Schwachheit, dein Name ist Weib," grollte Asta, „oft tust du, als möchtest du deinem Mann nicht den kleinen Finger reichen, und dann schreibst du entsagungsvolle Liebesbriefe."

Susi wandte Asta empört den Rücken. Warum befreiten, was Asta doch nicht glaubte, weil sie es nicht glauben wollte?

„War mir das zu sagen der Zweck deines Besuches?"

Asta senkte beschämt den Kopf. „Vergeih mir, Susi," sagte sie, der Freundin die Hand reichend, „und habe Geduld mit mir. Du mir ist ein Rätsel und Grollen, und dann wieder, als wäre alles tot und eingefangt. Glück tot, Liebe tot, alles, nur nicht das elende Selbst."

„Arme Asta!" Susi legte teilnehmend ihren Arm um das junge Mädchen. Und sie sagen noch lange zusammen, eng aneinander geschmiegt. Der Sturmwind umtoste die Mühle. Innen aber war's licht und warm. Und als es dunkel wurde, da brachte Mike die Kanne mit dem großen roten Schirm und schöne rotbäckige Aepfel, die sie in die Ofenröhre zum Braten legte.

Nicht lange darauf kam Walter Richmann, der Asta wohl längst dasein geglaubt, mit dem Müller, und sprach so ernst und ruhig mit ihr, als hätte sie ihn nie gekränkt. Die Aepfel in der Röhre dampften und zischten, und Mike ruhte nicht eher, alle mußten davon essen, auch Asta und Fritz kamen dazu aus dem Kinderzimmer herein, und es war so traulich im Gemach, grad wie im Märchen.

Asta's Herz wurde seltsam weich, und eine traumhafte Ruhe überkam sie. Als sie endlich an den Aufbruch dachte, da sagte Walter, sich ebenfalls erhebend:

„Der Weg ist finster und weit, mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie mir, daß ich Sie durch den Wald geleite?"

Asta wagte keine Widerrede und fertte nur kurzen Hauptes.

Bald darauf tritt sie auf ihrem Rappen in die Nacht hinaus. Walter führte das Pferd am Zügel und Asta ließ es ruhig geschehen. So gingen sie Schritt für Schritt durch die öde Heide — wortlos! Als sie sich Waldnähe näherten, fielen einzelne schwere Regentropfen hernieder.

„Der Himmel weint wie meine Seele," sagte Asta.

„Daß sie weinen," entgegnete er leise. „So schweben sie."

Der erste Schnee fiel in weichen Flocken zur Erde. Susi weilte noch immer in der Mühle. Sie saß am Fenster ihres einfachen Mädchenstübchens und sah dem werbenden Tanz der Schneeflocken zu. Wie still und ruhig war es doch hier, in dem Leben, alten Heim! Kein Laut aus dem Getriebe der Welt klang hierher, keine Dienerschaft führte wie in Rodendorf die stille Einsamkeit. Wie ein Märchen lag für sie Schloß Rodendorf weit und fern. Bisher war sie seit der Abreise ihres Mannes nur einmal dort gewesen, um ihm die genehmigten Ausgaben für seine Bibliothek zu machen, und erfuhrte ihn an, nicht weil sie es nicht hielt, sondern weil sie keinen Bericht für ihre Pflicht für eine Ablehnung fand.

Dichter fielen die Flocken, der Winter war gekommen, und doch wehte es wie ein Hauch des Frühlings durch ihre Brust. Warum nur? Sehnsucht nach einem besseren Land, aber sie täuschte sich wohl. Woher sollte dem gelesenen Liebling der Frauen wohl eine derartige Stimmung kommen? Seine Schulden konnten ihn auch nicht drücken, denn sie wußte von Oswald, daß sie getilgt. Was war es also, das Wald- dener so ernst gemacht? Er hatte nie wieder seit dem Tage, wo er von Reinhard die Kurechte weisung erfahren, gewagt, sich ihr in gleicher Weise zu nähern.

(Fortsetzung folgt.)

Und wo weilte der andere? Sie hatte ihn oft wiedergesehen, aber er war nicht mehr der schöne, strahlende Waldemar; obwohl sein Antlitz noch in jugendfrische prangte, redeten die Augen, die sie einst so strahlend angeblickt, eine gar eigene Sprache. Oft war es Susi, als blicke dumpfe Verzweiflung daraus hervor und eine Sehnsucht nach einem besseren Land, aber sie täuschte sich wohl. Woher sollte dem gelesenen Liebling der Frauen wohl eine derartige Stimmung kommen? Seine Schulden konnten ihn auch nicht drücken, denn sie wußte von Oswald, daß sie getilgt. Was war es also, das Waldener so ernst gemacht? Er hatte nie wieder seit dem Tage, wo er von Reinhard die Kurechte weisung erfahren, gewagt, sich ihr in gleicher Weise zu nähern.

(Fortsetzung folgt.)

Mancherlei.

Eine 600jährige Gedenkfeier zur Erinnerung an die im Juli 1324 erfolgte Erbauung und Zerstörung der Burg Wolmarstein und an die 600jährige Zugehörigkeit der Grafschaft Wolmarstein zur Mark und damit zu Brandenburg-Preußen soll am 28. Juli ds. Js. festlich begangen werden. Der Träger dieser Gedenkfeier ist die Ortsgruppe Wolmarstein-Wengern des Westfälischen Heimatbundes. Vorbereitungen zu diesem Volksfest, das einen größeren Umfang annehmen und in würdiger Weise ausgestaltet werden soll, sind im Gange.

— **Die Wiederaufnahme der Bisamratte** in Thüringen. Die Zunahme der Bisamratte nimmt erschreckende Formen in Thüringen an. Während im Jahre 1919 die erste Ratte sich bemerkbar machte, wurden im Jahre 1922 bereits 40 erlegt und 1923 sogar 198 erlegte Ratten gezählt. Die gefährliche Ratte bevorzugt die Flußgebiete der Saale, Elster und Pleiße. Es scheint so, daß die Abwehrmaßnahmen bei weitem nicht ausreichen, um dieses gefährliche Tier, das sich besonders durch die Unterwühlung von Eisenbahndämmen usw. erweist, auszurotten.

Der Zwischendeckraubentnrbinendampfer „Deutschland".

Die deutsche Schiffbauindustrie hat wiederum eine fruchtliche Leistung vollbracht. Für die Hapag ist ein Großschiff errichtet worden, das am 27. Juni seine Jungfernreise nach Newyork antreten wird. Dieses neueste Großschiff, das den Namen „Deutschland" erhielt, hat einen Raumgehalt von 21 000 Bruttoregistertonnen, kann 1500 Passagiere befördern und ist mit Oelfeuerung und allen erdenklichen modernen Einrichtungen versehen. Dieser neueste Dampfer „Deutschland" wird seinen Liegeplatz am Kai der Hamburg-Amerika-Linie nehmen.

DER MANTEL

Neueste Modelle aus dem soeben erschienenen Ullstein-Album für Damenmoden

In diesem Frühjahr spielt der Mantel eine ganz besondere Rolle. Er hat nicht nur die Aufgabe zu wärmen und gegen Wind und Wetter Schutz zu bieten. Er hat modischen Ehrgeiz und wird in elegantesten Variationen das Straßenbild beleben. Erzählt man doch, daß im Ausland der Mantel eine scharfe Konkurrenz des Jackenkleides bildet und es sogar zu verdrängen droht. — Entsprechend dem Zweck und der Gelegenheit wird natürlich auch Material und Form verschieden gewählt. Es sei zunächst vom praktischen Wettermantel die Rede. Da er jedem Regen und Sturm trotzen soll, empfiehlt es sich, wasserdichten Stoff zu nehmen. Burberry steht an erster Stelle, aber auch Covertcoat in allen bräunlichen und grünlichen Tönen, Fischgräten- und Homespunstoffe eignen sich. Die Form ist selbstverständlich sportlich, meist mit Schulter- oder Passenärmeln. Der Kragen wird zum Hochstellen und Schließen eingerichtet, zuweilen mit einem netten Durchsteckverschluß, der in flotten Zipfeln endet. Große aufgesetzte Taschen oder die neuen Doppeleinschnitte mit Klappen (M 665) beleben den fast ganz gerade herabfallenden Mantel. Keine überflüssige Weite, nur gerade soviel, daß der schmale Gürtel sie ein wenig zusammenfassen kann. Dieser Gürtel sollte stets geschnallt sein, der gebundene, den die billige Stapelkonfektion überall anbringt, paßt gar nicht zu derbem Stoff und sportlicher Form. Er erfordert anderes Material, elegantere Machart. Tuch, Gabardine, ramagierte, d. h. in sich gemusterte Wollstoffe, Karomusterungen, Stoffe mit angewebtem Futter, Rips, feine Kammgarne und weiche Wollqualitäten sind die Stoffe, die zu modischen Straßenmänteln verarbeitet werden. Sie fallen weich und legen sich daher gut um die Figur der Trägerin. Denn knapp und gerade ist auch hier die Losung. Fest und eng umspannt der Mantel die Hüften, meist mit weit herübergezogenem Vorderteil, das seitlich unter einer Schnalle, Agraffe oder der schon erwähnten Schleife schließt. Hin und wieder erweitert ein rundgeschnittener Ansatz den Mantel etwas glockig, allerdings dann nur vorn. Die rückwärtige Front bleibt gerade. Häufiger unterbricht die Garnierung die gerade Linie. Bald ist es eine dekorative Stickerei um die Hüften, bald eingesetzte, gelegte oder plissierte Faltenteile, die den unteren Rocksaum schmücken. Auch aufgesetzte, gerade geschnittene Blenden oder Biesen sind beliebt. Letztere allerdings am häufigsten an den neuesten Mänteln, die wie ein Futteral wirken und nur schlankeren Damen empfohlen seien. Diese Mäntel schließen meist vorn in der Mitte unsichtbar oder mit einem Knopf, der sich originellerweise noch mal am Rocksaum wiederholt, um nur ja die schmale Silhouette zu wahren. Die Kragen dieser Futterale wirken geschlossen als Stehkragen, können aber auch offen getragen werden. Bei garnierten Mänteln stimmen sie selbstverständlich mit dem Aufputz überein. Bauschen sich zu Rüschen gezogen, steigen eingekräuselt im Nacken hoch hinauf und sind manchmal sogar mit Federfransen geputzt. Ein kleiner flotter Hut, tief über den Kopf gezogen, vervollständigt den Straßenmantel. Anna P. Wedekind.

M 660

M 660. Mantel mit Passenärmeln, auch geschlossen tragbar. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

M 652

M 652. Mantel mit eingesetzten Faltenstreifen und Bindeschluß. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung erhältlich.

M 567

M 567. Mantel mit großem Kragen und reicher Stickerei. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III und Handarbeitsmuster M 0567.

M 662

M 662. Mantel mit Bindeschluß und Falbeln, die nur vorn aufgesetzt sind. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II mit Beschreibung erhältlich.

M 651

M 651. Mantel aus kariertem und einfarbigem Stoff, origineller Knopfschluß. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und IV erhältlich.

M 665

M 665. Sportmantel mit Schulterärmeln und abstechenden Aufschlägen. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III m. Beschreibung erhältl.